

Grottkauer Zeitung.

Nr. 61.

12. Jahrgang.

1892.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 30. Juli.

Insertions-Gebühren für die vierteljährlich gestaltete Corpusseite oder deren Raum 10 Pf., Bekante 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Marokko.

Die Europäer sind so edel und die Wilden und Halbwilden anderer Erdteile so einseitig. Ihnen wollen die Europäer die Segnungen der Kultur zu teil werden lassen und die unzulässigen Horben wollen davon durchaus nichts wissen. Das zeigt sich fortwährend und es ist fast ein Wunder, daß die braven Europäer in ihrem Streben nicht endlich erlahmen.

Eines jener Reiche, die dem Eindringen der Zivilisation am längsten und kräftigsten widerstanden haben, ist Marokko, in der Nordwestecke Afrikas, wo der Islam noch am unabhängigsten ist. Algerien und Tunis sind unter französische Vormachtigkeit gekommen, Tripolitanien ist nominell vom Großsultan abhängig, Ägypten steht unter englischer Verwaltung; Marokko allein ist noch frei und hat diesen Zustand im wesentlichen der Eifersucht Englands, Frankreichs und Spaniens untereinander zu verdanken, von denen jede einzelne Macht das Sultanat als fetten Bissen für sich allein betrachtet.

Die hieheren Engländer hatten es sich in den Kopf gesetzt, Marokko der Kultur zu erschließen. Der englische Gesandte Ewan Smith hatte sich nach Fez begeben, um mit dem Sultan von Marokko ein Handelsabkommen abzuschließen, dessen Vorteile nicht England allein, sondern allen europäischen Staaten gleichmäßig zu gute kommen sollten. Da es sich hier um eine Sache von allgemeinem Interesse handelte, so fanden die Bemühungen des englischen Diplomaten die Unterstützung aller europäischen Mächte. Ausgenommen hier von war einzig Frankreich, das noch stets seine Interessen von denen der Kultur getrennt hat und seinen höheren Ehrgeiz kennt, als die Erlangung irgend eines kleinen nichtsnutzigen Sonderprivilegs. Frankreich hat nicht allein die Bemühungen des englischen Gesandten nicht unterstützt, sondern sogar gegen Ewan Smith intrigiert.

Das war bei dem mißtrauischen Sultan von Marokko keine sehr schwere Arbeit. Es kam zu recht merkwürdigen Szenen. Ewan Smith hatte mit dem marokkanischen Würdenträgern und mit dem Sultan nach vielen Mühen einen Vertrag vereinbart, der nur noch der Unterschrift bedurfte. Nach einigen Tagen kam der marokkanische Großwesir und überbrachte dem englischen Gesandten den vom Sultan von Marokko vollzogenen Vertrag. Es war aber nicht derjenige Vertrag, den der englische Gesandte vereinbart hatte, sondern eine Fälschung dieses Vertrages. Ewan Smith, so lautet der Bericht, soll hierauf den marokkanischen Großwesir recht undiplomatisch behandelt, den Vertrag in Stücke zerreißen und die Stücke dem Großwesir ins Gesicht geworfen haben. Darüber große Bestürzung auf marokkanischer Seite, die bringende Einladung an Ewan Smith, sich zum Sultan zu begeben, die Einholung des englischen Gesandten mit großem Gepränge und — das Anerbieten des Sultans an den Gesandten, gegen eine Bestechungssumme von 30000 Pfd. den gefälschten Vertrag gutzuheißen.

Hierauf erfolgte der Ausbruch des englischen Gesandten und die Erklärung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen. Vorher soll der Sultan sich vergeblich bemüht haben, den englischen Gesandten zu längerem Verweilen zu bewegen, vergeblich darauf hingewiesen haben, daß er nicht im Stande sei, den Engländer und seine Begleitung und die Europäer überhaupt in Tanger vor der Wut des Böbels zu schützen. Ewan Smith, so wird erzählt, habe hierauf dem Sultan erwidert, daß man möglicherweise ihn

und seine Begleiter ermorden könne, daß es dann aber sicher in Kürze keinen Sultan von Marokko mehr geben würde. Nichtsdestoweniger machte der Sultan neue Bestechungsversuche, übersandte kostbare Geschenke, die zurückgewiesen wurden, versuchte die Abreise der englischen Gesandtschaft dadurch zu hindern, daß er ihre Pferde stehlen ließ, und entschloß sich nur sehr schwer, als alle Mittel nicht verfangen wollten, den Ausbruch der Engländer zu gestatten.

So wenigstens wird der Verlauf der Dinge von englischer Seite dargestellt, wobei wir keine Garantie für buchstäbliche Wahrheit übernehmen möchten. Von Spanien aus ist eine marokkanische Konferenz angeregt worden; das wäre ein Zeichen von Schwäche dieses Landes, das der älteste Erbanwärter auf Marokko ist, wie Frankreich der gierigste und England der geduldigste ist, wels' letzteres denn auch die meiste Aussicht auf Erfolg hat. Für England handelt es sich darum, eine Ergänzung zu Gibraltar zu gewinnen, um die Einfahrt in das Mitteländische Meer mit absoluter Gewißheit für seine Flotte decken und für andere Flotten sperren zu können. Das ist eine Angelegenheit, die nicht heute und nicht morgen entschieden zu werden braucht. Sie hat noch reichlich Zeit für ihre Erlebung.

Mundschau.

Berlin, den 28. Juli 1892.

— Ueber die Frage der Berliner Weltausstellung wird der Reichskanzler dem Kaiser einen Vortrag halten.

— Nach dem endgültigen Abschluß der Reichshauptkassen haben sich die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Etatsjahr 1891/92, abgesehen von den auf außerordentliche Deckungsmittel angewiesenen Ausgaben, wie folgt gestaltet: Im ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie im Reich verbleiben, im Vergleich zum Etat 15914396,21 Mk. mehr zur Reichskasse geflossen und es ergibt sich nach Gegenrechnung der Mehrausgaben von 11963264,42 Mk. für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1891/92 ein Ueberschuß von 3951231,79 Mk.

— Nach der finanziellen Seite hin wenigstens scheint die Zwaldbitäts- und Altersversicherung gute Erfolge zu erzielen, wenn sich die nachstehende, mehreren Blättern aus Halle a. S. zugegangene Nachricht bestätigt. Der Vorstand der Zwaldbitäts- und Altersversicherungs-Anstalt für Sachsen-Anhalt hat beschlossen, ein Viertel der vorhandenen Ueberschüsse, ungefähr eine Million Mark, in Wohnfabrikeinrichtungen für die arbeitende Bevölkerung anzulegen. Es ist der Bau von Arbeiterwohnungen oder Beihilfe dazu durch Darlehung von Kapitalien zu ganz mäßigem Zinsfuß in Aussicht genommen.

— Die Handelskammern sind soeben von der Regierung aufgefordert worden, ihre Anträge und Wünsche betreffs des Abschlusses eines neuen Handelsvertrages mit Rumänien bis Ende August einzureichen. Die jetzige Anfrage der Regierung deutet darauf hin, daß man, wie schon bei dem Neuabschluß des Vertrages mit Spanien, jetzt besonderen Wert darauf legt, die Wünsche der beteiligten Kreise rechtzeitig kennen zu lernen.

Oesterreich-Ungarn. Gegenüber anderweitigen Nachrichten wird aus Wien mitgeteilt, daß in betreff der Abhaltung von Manövern in Galizien eine Aenderung der bisherigen Bestimmungen nicht einge-

treten ist. Es besteht daher nach wie vor der Entschluß, die Manöver in Galizien in der Weise und in dem Umfange, wie dies geplant war, stattfinden zu lassen, vorausgesetzt, daß nicht besonders zwingende Gründe eintreten, die andere Verfügungen notwendig machen. Bis jetzt aber sind solche Gründe nicht vorhanden. (Bekanntlich wollte Kaiser Franz Joseph aus Anlaß dieser Manöver Ende August eine Reise nach Galizien unternehmen, was durch das drohende Herannahen der Cholera zweifelhaft geworden war.)

Frankreich. Betreffs des Feldzuges in Dahomey ist das Publikum schon sehr ungeduldig geworden; man erhält nicht nur keine Siegesnachrichten, sondern die Sache der Franzosen scheint sogar einigermaßen ungünstig zu stehen. Nun bringt das offiziöse Telegraphen-Bureau aus Paris folgende kursive Nachricht: Nach Mitteilung von gut unterrichteter Seite sind dem Marineminister Durbeau Nachrichten von dem Oberst Dobbs zugegangen, nach denen die Operationen gegen den König Behanzin demnächst beendet sein würden. — Was soll das heißen? Daß der Oberst Dobbs ganz sicher ist, in kurzer Zeit einen vollkommenen Sieg über die Dahomeyer zu erringen, oder daß man auf den faulen Krieg lieber verzichten wird?

— Die Meldung, daß die spanische Regierung beschlossen haben soll, die Ansichten der Großmächte wegen Einberufung einer europäischen Konferenz zur Berathung der marokkanischen Frage zu sondieren, begegnet in Paris noch starken Zweifeln. Der französischen Regierung ist zuverlässigen Mitteilungen zufolge bis heute keinerlei Anfrage wegen einer europäischen Konferenz über Marokko zugegangen. Wie man sich am Dual d'Orsay einer solchen Anfrage gegenüber verhalten würde, scheint noch nicht endgültig festzusetzen; aus Andeutungen wäre zu entnehmen, daß Frankreich als Vorbedingung jedenfalls auf genaue Festsetzung eines Konferenzprogramms bestehen und davon seine grundsätzliche Stellungnahme abhängig machen würde.

— Schon früher waren Zweifel über die Echtheit gewisser Pariser „Anarchisten“ und ihrer Dynamitfunde entstanden, jetzt kommt der „Matin“ mit folgender netten Enthüllung heraus: Er habe hervorragende Polizeispitzel ausfragen lassen und dabei erfahren, daß die auf ein angebliches Anarchistenkomplott bezüglichen Angaben Polizeimache seien, arrangiert von Spitzeln. Die Hausdurchsuchungen und die nur zum Schein geschenehen Verhaftungen seien von der Polizei vorgenommen, um ihre Wachsamkeit in ein besseres Licht zu stellen.

Schweden-Norwegen. Die norwegische Ministerkrise will gar kein Ende nehmen. Nachdem die Bildung eines konservativen Ministeriums gescheitert ist, versucht es der König wieder mit den Liberalen. Die weitere Meldung, wonach ein Provisorium in Aussicht genommen ist, indem das frühere liberale Ministerium Steen auf seinem Posten verbleiben und die Frage des eigenen norwegischen Konsulatswesens — der Ausgangspunkt des Habers — bis zum Februar vertagt werden soll, scheint sich zu bestätigen.

Spanien. Die Vorgänge in Marokko beunruhigen Spanien immer mehr und es beginnt nun ein wenig mit dem Säbel zu rasseln. Wie aus San Sebastian gemeldet wird, hätte der spanische Kriegsminister die Bildung einer Ergänzungsdivision in Malaga angeordnet, die sofort in die Campagne eintreten könnte, sobald die Ereignisse in Marokko es erforderten; insbesondere sollte der vorbereitete Brief-

tauben dienst zwischen Ceuta, Millilla und Malaga bei gegebenem Anlaß sofort ins Werk gesetzt werden.

— In Pontevedra (an der portugiesischen Grenze) haben sich die Aufhebungen aus Anlaß der Erhebung einer Lebensmittelsteuer erneuert, so daß ein abermaliges Einschreiten der Polizei notwendig wurde. Mehrere Frauen und zwei Polizei-Agenten wurden verwundet; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Nimmehr ist über den Ort der Belagerungszustand verhängt worden.

Rußland. Das Gouvernement Chersson hat in diesem Jahre wiederum eine Missernte zu verzeichnen; besonders ist der Obessaer Kreis heimgesucht. Um einer Hungersnot vorzubeugen, müssen jetzt schon Maßregeln ergriffen werden. Die Behörden veranstalten eine Aufnahme, um sämtlichen Gemeinden das erforderliche Brotquantum für deren Ernährung bis zur nächsten Ernte zu liefern.

Balkanstaaten. Eine offiziöse Athener Depesche bestätigt die schon früher von anderer Seite gemachte Mitteilung, daß die meisten griechischen Gesandten im Auslande aus Ersparnisrücksichten alsbald abberufen werden sollen.

— Die Veröffentlichung der geheimen russischen Aktenstücke erregt in Belgrad peinliches Aufsehen. Garaschanin, der ehemalige Ministerpräsident, verurteilt in „Widelo“ ganz entschieden die russischen Umtriebe in Bulgarien und erklärt, Serbien habe keinerlei Bürgschaft dafür, daß sich ähnliche Praktiken nicht auch in Serbien einbürgern könnten.

Amerika. Der thatsächliche Ausschluß der chinesischen Auswanderung von den Ver. Staaten Nordamerikas lenkt dieselbe in sehr verstärktem Grade nach Kanada, von wo der Uebertritt nach den Ver. Staaten jetzt noch weit riskanter geworden ist. Es droht daher auch eine kanadische Chinesenfrage zu entstehen. Das plötzliche Vorbringen der „Söhne des himmlischen Reiches“ von der Küste des Stillen Ozeans nach dem Osten hat in Toronto, Montreal und anderen kanadischen Städten schon große Besorgnisse erweckt. Die Zahl der Chinesen hat sich in Toronto und Montreal in den letzten vier Monaten verdoppelt.

Locales und Provinziales.

Grottkau, den 29. Juli 1892.

× Der hiesige Schlachthofmeister Luz folgt zum 1. I. Mts. einem Aufse nach Beuthen D/S. an das dortige Schlachthaus als Hallenmeister. An Stelle desselben ist von der Fleischer-Gnangung mit Zustimmung des Magistrats der Fleischermeister Knöfel aus Biegenhals hierher einberufen worden.

× Der gestern hierorts abgehaltene Wochenmarkt war bereits fast mit Getreide aus der diesjährigen Ernte besetzt, für welches bei der ausnahmsweisen Schönheit und Ergiebigkeit der Preis wie für altes Getreide gezahlt wurde. Besonders schön weiß und vollkörnig ist Gerste und Hafer, sowie auch Roggen hat ein recht gutes Aussehen, so daß die Ernte eine recht gute zu nennen ist.

× Vorgefieri Abend gegen 7 Uhr, als der Meißner Personenzug bereits in Sicht war, versuchte der Wäckermeister Egner aus Michelau mit seinem 3jährigen Söhnchen an der Sand, noch das Geleis zu überschreiten, indem er durch die bereits geschlossene Barriere getrieben war. Sowohl der Zugführer als auch der in der Nähe befindliche Weichensteller Wiesner hatten den Vorgang bemerkt. Während ersterer nun Contredampf gab, sprang Wiesner beherzt heran und riß Vater und Sohn kurz vor dem Zuge aus dem Geleise und rettete so beide vor dem sicheren Tode des Ueberfahrens. Der nimmehr von allen Seiten mit den bestmöglichen Vorwürfen überhäuft und zum Tode erschrockene Egner wollte sich nach überhandener Gefahr drücken, wurde indessen festgenommen und zu dem Bahnhofs-Vorsteher geführt, wo seine Personalien festgestellt wurden, worauf demnächst seine Bestrafung erfolgen wird.

× Der Frau Gasthausbesitzerin Wahl in Ofpeg sind in der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. vermittelst gewaltsamen Einbruchs mehrere Gebett Betten und verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke gestohlen worden.

— (Zur Sonntagsruhe.) Eine Verfügung des Regierungs-Präsidenten zu Frankfurt a. D. giebt den Fleischern und Wurstfabrikanten an Sonn- und Feiertagen für Skürung einer Nachmittagsstunde die Stunde von 6—7 Uhr abends zum Verkauf ihrer Waaren frei.

— (Sagdschutz.) Der sächsische Provinzial-Vorstand des Allgemeinen deutschen Jagdschutz-Vereins hat 30 Gendarmen der Provinz für hervorragende Thätigkeit im Jagdschutz und für Ergreifung von Wilddieben im ersten Halbjahr 1892 mit Geldprämien bedacht.

— (Dem Aluminium) wendet die deutsche Militärverwaltung große Aufmerksamkeit zu. Bei der preussischen Garde soll jetzt der Versuch gemacht werden, die sämtlichen Beschlagteile des Helms, wie Adler u. s. w. überhaupt alle Bestandteile in der Montierung aus Aluminium herzustellen.

— (Warnung vor Blutvergiftung.) In weiten Kreisen, insbesondere bei der ländlichen Bevölkerung, ist die Ansicht verbreitet, daß es kein besseres Blutstillungsmittel bei äußeren Verletzungen gebe, als Spinnwebgewebe, das irgend einem Winkel entnommen wird. Die Benutzung desselben zu diesem Zwecke muß aber geradezu als Unflucht bezeichnet werden, die schon verschiedentlich ihre Opfer gefordert hat, indem sie zu akuten Blutvergiftungen Anlaß gab. Es ist das auch kaum anders möglich, wenn man bedenkt, daß den Spinnweben stets Unreinigkeiten aller Art, namentlich Reste kleiner Tierleichen, ferner massenhaft Staubgebilde metallischen, pflanzlichen, mineralischen und animalischen Ursprungs anhaften. Indem man nun das höchst unreine Spinnwebgewebe auf eine frische, offene Wunde bringt, veranlaßt man eine unmittelbare Verbindung gefährlicher Infektionskeime mit offenen Blutbahnen, welche erstere hier alle Bedingungen finden, ihre blutzerseigende Thätigkeit zu beginnen und in den verletzten Körpertheil weiter hineinzutragen.

Reinerz, 26. Juli. (Zorfindustrie.) Die königliche Regierung, welche dauernd bemüht ist, der ärmeren Bevölkerung der Reinerz Gegend Arbeit und Ernährungswege zu verschaffen, hat u. a. den Beschluß gefaßt, auf den Seefeldern bei Reinerz Torf graben, bezw. fördern zu lassen und hierbei weniger den Zweck im Auge, eine Einnahmequelle für den Staat zu schaffen, als vielmehr in gemeinnütziger Weise arbeitslosen Familien eine Erwerbsequelle zu erschließen. Mit diesem Werk, welches unter der Leitung der königlichen Oberförsterei in Reinerz steht, ist begonnen worden und werden schon jetzt eine Anzahl Leute dauernd beschäftigt, wie man sich an Ort und Stelle überzeugen kann. Es ist bereits eine Maschine zum Pressen des Torfes in Ballen aufgestellt, und sind verdeckte Hütten und Räume zum Trocknen des Torfes eingerichtet worden. Der Torf wird in gepreßtem, sowie zerstreutem Zustande, als auch als Torfmull in Säcken verpackt. Das Quantum Torf, welches auf den Seefeldern bei Reinerz liegt, kann als ein unerschöpfliches bezeichnet werden und mit der Zeit einen umfangreichen Aufschwung der Arbeiterbeschäftigung bewirken. Um den Versand des Torflagers rascher zu fördern, ist Herr Kaufmann Hugo Drosdathus in Glog der Verschleiß übertragen worden.

Wohlan, 26. Juli. (Das unvorsichtige Umgehen mit Schießwaffen) hätte kürzlich in einem hiesigen Hotel sehr leicht ein größeres Unglück verursachen können. Die Gäste sahen mit dem Wirt und dessen Frau gemüthlich bei einander, als ein als Reisender anwesender Inhaber einer Firma in Breslau im Laufe des Gesprächs sein „Stodgewehr“ zeigte. Es wurde gesehen, befragt, wobei der Kauf sich in der Gesellschaft befand und der Besucher auch gefragt wurde, ob es geladen sei, was er verneinte. Einer der Gäste machte sich an dem Gewehr zu schaffen, um das Definieren und Schließen der Verschlußteile kennen zu lernen, was ihm jedoch nicht recht gelingen wollte. Da stand der Besitzer des Gewehrs auf, ergriff dasselbe und zeigte die Einrichtung dem Gaste. In dem Augenblicke trachte ein Schuß — alle Anwesenden waren schreckensbleich, vor allem aber der Besitzer. Die Ladung war glücklicherweise in die Diehlung gegangen und hatte nur diese beschädigt.

Groß-Titz, 27. Juli. (Eine räthselhafte Krankheit) zeigt sich seit einiger Zeit unter den Mädchen der ersten Schulklassen hierelbst, die mit einem Jittern der rechten Hand beginnt, alsdann auch die linke Hand, und in fortwährender Steigerung in den bestigsten Zuständen den ganzen Körper ergreift und die Betroffenen in furchtbare Weise hin- und herwirft, so daß dieselben kaum festzuhalten sind. Der Zustand dauert stundenlang unter großem Kopfschmerz fort und wiederholt sich bei den Schwerleidenden täglich mehrere Male. Am 19. d. Mts. hat der stellvertretende Kreisphysikus Herr Dr. Lustig aus Liegnitz die Kranken während des Schulunterrichts von 1/2 bis 1/2 1/2 Uhr vormittags genau beobachtet, um die Krankheit und ihre Ursache zu erforschen und festzustellen, was aber leider bis jetzt nicht gelungen ist. Da bereits über die Hälfte der Mädchen an dem krampfartigen Zustande leidet, so sind dieselben sämtlich vom Schulunterricht dispensirt worden, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten.

Liegnitz, 26. Juli. (Unhänglichkeit eines Affen.) Einem Handelsmann aus der Umgegend war in den Mannschieß-Festtagen ein kleiner Affe, welchen dessen Sohn vor einiger Zeit aus Hamburg mitgebracht hatte, fortgelassen und von einem Arbeiter eingeschlagen worden, welcher da er der Jument der Landstreicher angehört und selbst kein Unterkommen hat, das Tier einem der Italiener auf dem Saag verkaufte. Hier wurde er gleich in die Lehere genommen und mußte zu diesem Zweck auf einem Vierkaster seinen Lebensgefährten bei den Kunststücken zusehen. Da die Vierkaster auf dem Festplatz viele kleine Affen mit sich führten, so wäre es jenem Eigentümer wohl kaum gelungen, den Durchdrinner wieder zu erlangen, wenn dieser seinen Herrn nicht so genau gekannt hätte. Als derselbe in die Nähe einer Leier kam, sah ihn der Affe erst eine Weile an, dann sprang er auf ihn zu, erhob ein Freudengeschrei und als man ihn trotzdem nicht los ließ, riß er sich los und sprang seinem Herrn auf den Arm, begann ihn zu kiefeln und konnte sich gar nicht beruhigen. Dem Italiener aber zeigte er die Zähne.

Volkenhain, 26. Juli. (Einen unverzeihlichen Unsu) fürte gestern ein anscheinend in angetrunkenem Zustande sich befindlicher junger Mensch gegen einen Pelogiefahrer dadurch aus, daß er dem Raufahrer in die Speichen griff, so daß derselbe unglücklich zu Falle kam. Da noch mehrere Raufahrer zugegen waren, bekam dem Uebermüthigen die Sache schlecht, da auch bei ihm recht energisch „in die Speichen gegriffen wurde.“

Reinsalz a. D., 26. Juli. (Blinder Eifer schadet nur!) Der Restaurateur K. wollte eine Ratte mit seiner Büchse erschießen. Hierbei verlor er die Hand des Wirtes die Ratte. Die Ehefrau des Restaurateurs sprang hinzu und wollte den Hund aufhalten. Dieser geriet hierbei zwischen die Beine seines Herrn, der nun vor Schreck seiner Büchse eine andere Richtung gab. Die mit Schrot geladene Büchse ging los und traf die arme Frau in das linke Bein.

Reuthen, 26. Juli. („Wer Luft hat zu tauschen, hat Luft zu betrügen.“) dieses Sprichwort bewahrheitete sich wieder einmal an dem Bergmann Paul Kullit aus Niechowitz. Am 16. März d. J. hatte derselbe in einer gewöhnlichen Kapel eine Beinhpennig-Rinderuhr geborgen und animierte in der Schankstube bei Wehlfemann in Niechowitz seinen Kameraden Josef Stobrawa zum Tausch. Letzterer ging, ohne die Kapel des Kullit geöffnet zu haben, auf den Handel ein und reichte seine gute Rinderuhr hin, wofür er die Rinderuhr erhielt. Stobrawa bemerkte natürlich sofort den ihm gestellten Betrug und forderte Kullit auf, ihm seine Rinderuhr wiederzugeben. Doch davon wollte dieser nichts wissen und verhödete ihn noch obendrein. Der herbeigerufene Amtsdienner intervenierte zunächst, da jedoch Kullit von einem Ubergang des Tauschgeschäfts nichts wissen wollte, so mußte er sich einer Revisionsuntersuchung unterziehen, wobei die Stobrawasche Uhr, entgegen seiner Aussage, daß er sie fortgegeben habe, bei ihm vorgefunden wurde. Das Gericht beurteilte ihn wegen dieses Betruges zu 6 Wochen 3 Tagen Gefängnis.

Tormersdorf, 26. Juli. (Zu einem unfrommen Willigen Ritt) auf einem angehörsenen Keller, und zwar rittlings, wurde der Nevierförster Suschke in Tormersdorf gezwungen. Das müde Tier fuhr ihm durch die Beine und der Förster mußte eine kurze Strecke auf seinem Rücken aushalten. Der Keller ging, als es dem Förster gelungen war, wieder auf die Füße zu kommen, sofort zum Angriff über, der um so gefährlicher war, als der Förster das Gewehr noch nicht wieder geladen hatte. Der hinzukommende Rittergutsbesitzer Martin streckte schließlich das Tier.

2) Auf Irrwegen.

Original Novelle von Claire Gerhard.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da starrte sie ihn tödtlich erblickt an, die zarten Frühlingsblüthen entfielen ihren zitternden Händen und ein Wehelauf entrang sich ihren Rippen. Und dieser eine Ton, er offenbarte ihm das köstliche Geheimnis der jungen Menschenseele; aber während es in ihm jubelte und klang, zögerte er doch noch, das Wort zu sprechen, das ihm die holde Blume zu eigen machte, denn er war sich wohl seiner Jahre und des Standesunterschiedes bewußt. Nora aber, im vollen Ungestüm der ersten jungen Liebe, rief leidenschaftlich: „Sie wollen gehen und was soll dann aus mir werden?“ Da war auch seine Kraft dahin. „So liebst du mich denn, Nora, süßes Mädchen?“ Er schlang den Arm um sie und hold erglühend rief sie selig: „Noch eh' ich dich kannte, liebte ich dich aus deinen Worten und Werken. Nun aber bin ich auf ewig dein!“

Als war eine selige Stunde; danach aber kam ein harter Kampf. Die Eltern Noras waren wohl dem Reiter ihres Kindes von Herzen dankbar; aber daß er daselbe zum Weibe begehrte, erschien ihnen als etwas Unabsehbares, Unmögliches. Auferwachsen in den größten Standesvorurteilen, waren sie gewöhnt, einen Bürgerlichen als tief unter ihnen stehend zu betrachten, und ein solcher sollte nun ihr Schwiegerjohn werden! Es dünkte ihnen sehr hart und schwer, aber sie liebten ihr Kind innig, und als sie sahen, wie Nora bei ihrer anfänglichen Weigerung in vollständigen Trübsinn zu verfallen drohte, gaben sie endlich schweren Herzens ihre Einwilligung.

Sie fanden den schönsten Lohn in der Seligkeit der jungen Braut, in der aufrichtigen Ergebenheit Waldens, und seine Berühmtheit tröstete sie ein wenig über sein bürgerlichen Namen.

So waren dem Brautpaare einige Wochen in der seligen Zurückgezogenheit verfloßen; der Professor, der schon geglaubt, mit allen Freunden des Lebens abgeschlossen zu haben, erkannte nun erst, wie schön das Dasein sein könne, und Nora hing an ihm mit einer so zärtlichen, hingebenden Liebe, daß er sich oft wie verzaubert vorkam.

Am liebsten allerdings hätte Walden die holde Rose gleich in sein Heim verpflanzt, er konnte so wenig bei ihr sein, und wenn Nora auch einsichtig genug war, sich nicht zu beklagen, wenn die Kranken ihr den Geliebten raubten, so lag doch eine Wolke auf ihrer schönen Stirn, wenn ein Tag verstrich, ohne ihr denselben gebracht zu haben. Jedoch die Eltern wollten die kaum erwachsene Tochter nicht so bald entbehren,

wünschten auch, daß dieselbe ihr Leben noch mehr genießen sollte, und so mußte sich Walden fügen.

Alle diese Erinnerungen und Erwägungen beschäftigten des Professors Geist, während sein Auge mit Zärtlichkeit auf dem gesenkten Köpfchen seiner lieblichen Braut ruhte. —

II.

Indessen war die Handlung auf der Bühne immer weiter vorgeschritten. Zweimal schon hatte der Gelehrter mit martigem Tone seine Aufforderung an den unbekanntlichen Verteidiger Ehas ergehen lassen und nun kam Lohengrin, der Schwanenritter, in schimmernder Rüstung in seinem Nachen auf der blinkenden Flut dahergeschwommen, begrüßt von der jubelnden Menge. In atemlosem Schweigen erwartete dann das Publikum die ersten Worte Lohengrins und mit weicher und doch mächtiger Stimme setzte dieser seinen Abschiedsgruß ein: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan.“ Da plötzlich ging mit lautem Geräusch eine Logentür des ersten Ranges auf und lachend und plaudernd trat eine schöne Frau, gefolgt von einigen Kavaliern, bis dicht an die Brüstung und nahm den Dernburgs gegenüber Platz. Aeußerungen des Unwillens drangen zu den Sitzen empor, die ihre Unterhaltung nun ein wenig dämpften, aber viele Blide liebten an dem wunderschönen Antlitze jener Frau haften.

Auch Nora sah einen Moment hinüber; da fühlte sie plötzlich die Lehne ihres Sessels, auf den sich Waldens Hand gestützt, erzittern; sie wandte sich um und sah ihren Verlobten, totenbleich, mit weit geöffneten erschreckten Augen zu jenem blonden Weibe hinüberstarren.

„Herbert, um Gotteswillen, was ist dir?“ fragte das junge Mädchen bestürzt.

Die angstbebenden Laute brachten ihn zu sich; er strich sich mit der Hand über die Augen, gleichsam, als wollte er einen bösen Spuk verschrecken; dann lächelte er gezwungen und sagte: „Es ist schon vorüber, mein Lieb, die Wärme betäubte mich momentan.“

Er schämte sich selbst wegen dieser ersten Lüge, aber durfte er seiner reinen, jungen Braut sagen, daß es der Anblick jener Frau war, der jede Faser seines Herzens in schredensvoller Erinnerung durchbeben ließ? Er sah das süße Antlitz Noras noch immer mit ängstlicher Frage ihm zugewandt und flüsterte ihr zärtlich beruhigende Worte zu.

Noras Freude an der Aufführung war jedoch dahin und immer wieder flog ihr Blick zu jener strahlenden Erscheinung mit den fascinierenden braunen Augen. Erst als Lohengrin die bedeutsame Frage an Elsa richtete: „Wenn ich im Kampfe für dich siege, willst du, daß ich dein Gatte sei?“ ward sie wieder aufmerksamer. Sie hörte mit innerem Schauer die ernsten Worte des Schwanenritters: „Nie sollst du mich betragen, noch Wissens Sorge tragen, woher ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam' und Art.“ und darauf Ehas demutvolles: „Wie du mich schirmt in meiner Not, so halt ich Treu ich dein Gebot!“

Dann folgte der Kampf zwischen Lohengrin und Telramund mit glücklichem Ausgange für den erstern und der Siegesjubel und Beifallsruf des versammelten Volkes. Darauf fiel der Vorhang und das Publikum strömte in die Foyers.

Während die Baronin sich mit einigen ihr bekannten Damen auf einen der Divans setzte, welche an den Wänden standen, und der Baron sich zum Büffet begab, schritt Nora selbst am Arme des Geliebten langsam auf und nieder. Ihre Wangen waren vor innerer Erregung blaß und Walden sagte zärtlich: „Mein Lieb, die Oper greift dich zu sehr an, wir wollen lieber nach Hause fahren.“

„D nein, Herbert,“ erwiderte sie bittend, „laß uns noch bleiben, ich höre ja den Lohengrin zum ersten Male und fühle schon im ersten Akte die Zauberkräfte dieser wunderbaren, mächtigen Musik. Sie trägt mich wie auf Wolken und doch empfinde ich dabei das lebhafteste Mitgefühl mit den edlen, menschlichen Charakteren der Helden.“

„Es freut mich von Herzen,“ gab Walden zurück, „daß du auch über Wagner meine Ansicht teilst, meine Nora, ich gestehe, ich halte die Menschen für gefühllos, die von einer Wagnerschen Oper nicht entzückt sind, denen beim Anhören einer solchen nicht eine Ahnung kommt von dem, was uns über Erdenstaub und Erdemot erhebt.“

Sie sah ihn mit einem warmen Blicke an. „Du

urtheilst aus der Tiefe deines edlen, großen Herzens und daher gilt mir dein Ausspruch höher, als die der glänzenden Kritiker.“

Er drückte ihren schlanken Arm an seine Brust, als wollte er ihr damit danken für das liebevolle Wort; jeder Schatten war von seiner Stirn geschwunden und stolz erhobenes Haupt führte er seine liebliche Braut durch die Reihen des eleganten Publikums. Sie trafen dabei viele Bekannte und tauschten manch grüßendes oder neckendes Wort. Mit dem Menschenstrome betrat sie die erst vor kurzer Zeit dem Publikum geöffneten Schinkelsäle und kamen so auch in die Nähe des Büffets. Auf einer Seite desselben stand eine äußerst lebhaft Gruppe. Der Mittelpunkt derselben war jene schöne, blonde Frau, die vorher die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt hatte. Ein leuchtendes, rotes Seidengewand umhüllte ihre schlank und doch üppige Figur und während sie ein Glas Limonade schlürfte und mit den Kavaliern plauderte, musterten ihre großen schwarzen Augen unablässig das Publikum.

Da bemerkte sie Walden und Nora und wie mit einem Zauberschlage war das schöne, lächelnde Antlitz verändert. Ein drohender Blick flog zu dem Paare hinüber; dann aber schützten sich die roten Lippen zu einem spöttischen Lächeln, sie wandte sich und schritt, gefolgt von den Herrn, dem Paare entgegen. Mit leichtem Fächerschlage berührte sie Waldens Arm und rief mit silberheller Stimme: „Sieh da, Professor Walden! ich muß meinen Glückstern preisen, der mich gleich beim ersten Abend meines Hierseins den berühmten Mann sehen läßt und dazu noch.“ fügte sie spottenden Tones zu, „als liebegirrenden Schäfer! Wer hätte das gedacht! Glück auf, schöne Braut!“ Damit raufchte sie davon, die beiden in der furchtbarsten Seelennot zurücklassend.

Walden stand bei den höhnischen Worten der jungen Frau bleich wie aus Erz gegossen da; er hatte bei ihrer Begrüßung kaum das Haupt geneigt. Auf Noras süßen Antlitz jagten sich Röthe und Blässe in schnellem Wechsel und nun rief sie tödlich erschrocken: „Herbert, wer war jenes schreckliche Weib?“

Ein düsterer Zug legte sich um seinen Mund, er sah das holde Mädchen wie geistesabwesend an; dann antwortete er bitter: „Wer sie ist? Sie heißt Frau von Probinsta, ich lernte sie vor manchem langen Jahr kennen.“

Er sprach es ernst und zögernd und um Noras klopfendes Herz legte es sich wie eine Eistrinde. „Geliebter, sage, was meinte sie mit jenen höhnischen Worten? Ich verstand sie kaum, aber sie hat mich unfähig erschreckt.“

„Mein armes Liebchen,“ sagte er nun zärtlich, „wie leid mir das thut! Jene Frau ist es nicht wert, daß du nur einen Augenblick durch sie bekümmert bist. Sie ist gleich jener bösen Ortrud, die sich zwischen das Glück der Liebenden drängt; o, mein Herzblatt, laß dich nie in deiner Liebe durch sie beirren.“

Ein Wehen klang durch seine männliche Stimme und lebensschafflich drückte er die Hand seiner Braut an sein Herz.

In demselben Augenblicke tönte die Glocke zum Beginn des zweiten Aktes und Walden führte Nora zu ihrem Plage. Aber umsonst war es, daß der zweite Akt die ganze Fülle seiner musikalischen Schönheiten darbot, umsonst, daß alle Darsteller ihr Bestes gaben — der Professor und seine Braut ließen die Klänge an ihrem Ohr vorbeirauschen, ohne sie in sich aufzunehmen. Er saß mit tiefgegrühter Stirn da, und nur wenn der Geliebten schüchtern fragender Blick zu ihm flog, zwang er sich zu einem Lächeln.

Die schöne Frau drüben schien dagegen in besserer Laune und sandte manchen Strahl ihrer Flammengaugen hinüber zu jenen beiden.

Die weiteren Pausen gaben Walden und Nora keine Gelegenheit, allein miteinander zu sprechen, sie mußten sich den Eltern und zahllosen Bekannten widmen und sich zur Behandlung gleichgültiger Dinge zwingen.

Im fernern Verlaufe der Darstellung vergaß Nora ein wenig ihren jungen Kummer und nahm lebhaften Teil an dem Leide, das sich dort auf der Bühne so tragisch erfüllte. Mit thränenüberströmtem Antlitz hörte sie jene ergreifenden Worte Lohengrins: „O Elsa, was hast du mir angethan?“ Mit bebendem Herzen empfand sie mit Elsa das Weh des Scheidens,

und als der Schwanenritter auf der blauen Flut entschwand und sein Weib tot niederstürzte, sählte Nora tief, daß dies Ende die einzig mögliche Lösung für jene Unglückliche war.

Wie aus einem schweren Traume erwachte sie, als der Vorhang fiel und die jubelnde Menge immer von neuem die Darsteller rief. Fast willenlos ließ sie sich von ihrem Verlobten die schützenden Hüllen umlegen und atmete erst freier, als der frische Luftzug ihre Wangen berührte. Ein Wind des Freiherren rief seine Equipage herbei und die beiden Paare legten in tiefem Schweigen den Weg nach dem Dernburgschen Palais zurück. Alle waren noch so ergriffen von der gewaltigen, tragischen Tonbildung, daß sie den Eindruck in ihrem Innern ausklingen ließen. In Noras großen Augen schimmerten blinkende Tropfen und im silbernen Scheine des Mondes sah ihr Antlitz elfenhaft zart und lieblich aus. Waldens Blick hing mit lebensschafflicher Zärtlichkeit an diesen schönen Zügen, und als der Wagen hielt und er seine Schwiegereltern und Nora hinaufgeleitet, preßte er die Holde süßmüthig an sich und sie erwiderte seine Kisse mit zärtlicher Glut. „Herbert, mein einzig Geliebter!“ flüsterte sie immer wieder und dann zum Schluß: „Du kommst doch morgen früh? Du versprachst ja, mir den Tiergarten in seiner Frühlingspracht zu zeigen.“ Er nickte lächelnd Gewährung. „Gewiß, mein Herzig Lieb, ich komme!“ Noch eine Umarmung, ein Kuß, und er ging.

III.

Der Morgen brach in leuchtender Klarheit an, die Sonne schien warm und goldig und nur ein leiser Wind bewegte das junge Grün der Bäume. Elstischen Schrittes eilte Walden, sobald er den dringendsten Berufspflichten genügt, in das Dernburgsche Palais. Er fand den Freiherrn und seine Gattin am Frühstückstische und er mußte sich zu ihnen setzen, um mit ihnen zu plaudern. Sein Schwiegervater war eine hohe, ehrwürdige Erscheinung, mit bereits ergrautem Haar und Bart; seine hellen, blauen Augen vermochten nur sanft zu blicken und er bot das Bild des vollkommensten Glückes. Das Schicksal hatte es stets gut mit ihm gemeint. Seine frühlichen Kinderjahre hatte er auf dem Stammgute seiner Familie in der Mark verlebt; als Jüngling machte er Reisen durch Frankreich, England und Italien, dann kehrte er wieder zu den Seinen heim und blieb als einziger männlicher Sproß der freiherrlichen Familie der vermögten Lieblich des großen löcherreichen Hauses.

So kam es, daß er sich nie recht zur Thatkraft aufschwang, alles, was er bedurfte, trug ihm das Leben in verschwenderischer Fülle zu, seine Eltern sorgten für ihn noch lange, als er schon ein Mann war, nur zu einer Heirat konnten sie ihn nicht bewegen.

Als dieselben kurz nacheinander starben, war er bereits vierzig Jahre alt, seine Schwestern waren sämtlich verheiratet und nun fühlte er sich grenzenlos vereinsamt in seinem prächtigen Schlosse. Und wieder waren es Verwandte, die ihn an seine Pflicht mahnten, dem alten Namen einen Erben zu geben, und die ihm ein junges Mädchen, die Tochter eines verarmten Barons aus der Nachbarschaft, Elisa v. d. Rede, vorschlugen und ihn bald mit dieser zusammenführten.

Elisa war ein schönes Mädchen mit klaren, energischen Zügen, aber sie war wenig bemittelt und hatte daher trotz ihrer zweiundzwanzig Jahre noch keinen würdigen Bewerber gefunden; man erzählte zwar mancherlei von der Liebe eines ehemaligen Hauslehrers zu ihr, aber Elisa wäre nimmer so tief herabgestiegen, die Gattin eines Bürgerlichen zu werden. So nahm sie denn nach kurzem Besinnen die Hand des stattlichen, gereiften Mannes an, und diese Ehe, nur aus Berechnung geschlossen, wurde eine der glücklichsten.

Was der Freiherr gewünscht und gesucht — er fand es in seiner Gattin in vollkommenster Weise. Sie bereitete ihm ein behagliches Heim, sie lenkte die Zügel des Haushaltes mit fester Hand, sie wußte trotz scheinbarer Nachgiebigkeit bei Meinungsverschiedenheiten stets ihren Willen mit sanfter Lebenswürdigkeit durchzusetzen und war selbst außerordentlich zufrieden mit dem Gatten, an dessen Seite sie eine der ersten Frauen des hohen märkischen Adels geworden. Selbst daß der Freiherrn Wunsch sich nicht erfüllte und sein Weib ihm statt des erhofften Sohnes und Namenserben ein Töchterchen schenkte, konnte den Frieden dieser Ehe nicht stören. (Fortf. folgt.)

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 233 die Firma
Grottkauer Lackfabrik
F. Güttler
 zu Grottkau und als deren Inhaber der
Kaufmann Feodor Güttler
 am 26. Juli 1892 eingetragen worden.
 Grottkau, den 26. Juli 1892.
 Königl. Amtsgericht.

Vom 1. Oktober cr. an
 wohne ich Meißnerstraße
 Nr. 138 im Hause des Herrn
Bäckermeister Hoch.
 Grottkau, im Juli 1892.

Croce,
 Rechtsanwalt.

Auktion.

Sonnabend den 30. d. Mis., Nach-
 mittag von 4 Uhr ab, werden auf
 dem vormals Habrich'schen Bauergute
 in Halbendorf verkauft:
 8 Stk. Rindvieh, 2 Pferde,
 Schwarzpich, Heu und Stroh,
 sowie sämmtliches Wirth-
 schaftsinventar.

Die Eigenthümer.

Die Niederlage der vom Königl.
 ungar. Ackerbau-Ministerium em-
 pfohlenen Weinagentur Erlau, Un-
 garn, für
 Medicinal-Losayer
 Medicinal-Ungarwein } garantiert rein
 Wiesener Ausbruch
 (für Blutarmer und Weichfüchtige) be-
 findet sich bei Herrn

E. Hemmann,

Hotel u. Weinhandlung in Grottkau.

Biastenbräu,
Märzenbier,
Lagerbier,
Böhmisch u. Cräker Gesundheitsbier
 in Fässern und Flaschen nebst Eis
 empfiehlt billigt
Reinhard Biehler.

Vom 1. August ab wird der
Liter gute Milch mit 12 Pfg.
 verkauft. Sämmtliche Milchpächter.

Juristischer Rathgeber
 für Haus und Bekleid mit Tagebuch
Preis 1 Mark.
 Borräthig in
Ernst Neugebauer's
 Buchhandlung.

Neue
Schotten-Seringe
 empfiehlt
Carl Vogt.

Neue Seringe
 empfiehlt billigt
Carl Riese.

Frische saure Gurken
 empfiehlt
A. Scherner.

zur Lotterie des
St. Vincenz-
Vereins sind zu
 haben in
Ernst Neugebauer's
 Buchhandlung.

Versicherung

von landwirthschaftlichen lebenden und todtten Inventar, sowie von Erntefrüchten
 in Scheunen und Schubern, gewährt die von uns vertretene
Königliche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia
 gegen feste und mäßige Prämien. Das Nähere wird auf gefällige Anfrage
 prompt mitgetheilt und jede Dienstleistung bei Aufnahme der Versicherung
 bereitwilligst und ohne Kosten gewährt.

Max Zimmermann in Grottkau. **Paul Schnalke in Brieg.**
Fedor Skobrnisky, Schießhauspächter in Falkenberg D./S.
Ludwig Buchmann in Gr.-Kunzendorf. **Oscar Müller in Löwen.**
Robert Stoll in Münsterberg. **Julius Bayer in Reisse.**
Leopold Brieger jr. Meißner Wechselstube in Reisse.
Joseph Jüttner, Bauergutsbesitzer in Oppersdorf. **B. A. Hanke in Patzschau.**
J. M. Grätzner in Reinsdorf. **C. Schindler, Kupferfchmiedemeister in Streßen.**
Carl Batilla in Wausen.

Kettner & Baumeister

General-Agentur der Colonia für Schlesien
 in Breslau, am Rathhause Nr. 15.

Grottkau.

Sonntag den 7. August cr.

General-Conferenz der kath. Meistervereine
 der Diözese Breslau;
Fahnenweihe des hiesigen Meistervereins.
 Programm:

Um 4 Uhr Nachmittag Festzug nach dem Ziergarten; hier Begrüßung der
 Festgäste; darauf Instrumental- und Vocal-Concert; später Vorträge.
 Von Nichtmitgliedern werden von Herren 50 Pfg.,
 von Damen 25 Pfg. Eintrittsgeld erhoben.
 Der Vorstand des kath. Meistervereins.

14. Luxus-Pferde-Lotterie

zu Marienburg Westpr.

Ziehung

am 14. September 1892.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 Mk. auch
 gegen Briefmarken empfiehlt und versendet
 das General-Debit

Carl Heintze, BERLIN W.
Unter d. Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und
 Gewinnliste beizufügen. Der Versand der
 Loose erfolgt auf Wunsch auch unter
 Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

- 1 Landauer mit 4 Pferden
 - 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
 - 1 Hallwagen mit 2 Pferden
 - 1 Kabinett mit 2 Pferden
 - 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 - 1 Coupé mit 1 Pferde
 - 1 Parkwagen mit 2 Ponies
 - 5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde
 - 68 Reit- und Wagenpferde
- in Summa
- 7 komplett bespannte Equipagen u.
 - 90 Reit- und Wagenpferde, ferner
 - 10 Gewinne à M. 100 = M. 1000 W.
 - 20 " " " 50 = " 1000 "
 - 500 silberne Dreikaiser-Münzen und
 - 1790 Gewinne bestehend in Luxus- und
 - Gebräuchgegenständen.

Die leblosen Gewinne w. franco Porto u. Spesen versandt.

Carbolineum,

Holztheer u. Rientheeröl,
 zum Anstrich des Holzes gegen Fäulnis
 empfiehlt
Carl Heckel.

Jede Mutter

begeht ein Unrecht, wenn sie zum Waschen
 ihrer Lieblinge eine andere Seife gebraucht,
 als die Vaseline-Cold-Cream-Seife von der
 Parfümerie Union, Berlin. Gegen rauhe und
 spröde Haut unentbehrlich. à Packet (3 Stück)
 50 Pf. zu haben bei
 Alb. Elsner, kath. Kirchplatz.

König's Anrsbuch

pro Juli-August
 vorrätig in

Ernst Neugebauer's
 Buchhandlung.



Ich bin jeden Donnerstag in
 Heinemann's Hotel 3 Kronen,
 Grottkau in
künstlichen Zähnen etc.
 zu konsultiren.

Th. Urbanczyk,
 approb. pract. Zahntechniker aus Reisse
 Ring 31, Eingang Breslauerstraße.

1000 Hauscouverts

mit Firmendruck, Geschäftsformat,
 3 Mark

offerirt
Ernst Neugebauer's
 Buchhandlung.

In meinem neuerbauten Hinterhause
 S ist der 1. Stock, bestehend aus
 3 Stuben mit Küche im ganzen oder
 getheilt zu vermietthen und zum 1. Sep-
 tember zu beziehen.

F. Baumgart.

Eine Wohnung

ist zu vermietthen bei
A. Schmolke.

Eine Stube mit Alkove
 und Zubehör ist zu vermietthen bei
A. Ueberfeld.

Zwei möblirte Zimmer
 sind zu vermietthen bei
 Frau A. Sabisch.

Eine Stube ist zu ver-
 mietthen.
J. Rother, Königstraße.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser
 sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann
 er setzthre man um, und ein Glas erfrischende
 Bräuse-Limonade ist fertig.

mit
 Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-,
 Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie
 einer Sorte, geeignet durch Aufgießen von
 Wasser und Wein zur Herstellung eines
 Glases

Champagner-Imitation.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons (Patentirt in
 den meisten Staaten) bewähren sich vor-
 züglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen
 und sind daher sowohl im Sommer als im
 Winter, ganz besonders auf Reisen, Land-
 partien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle,
 Concerts, Theater etc. zu empfehlen. Auf
 die bequemste und schnellste Art — in
 einem Glase Wasser — geben sie ein höchst
 angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes
 Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons à Mk. — Pf.
 à 5 " " " 55 "
 Kistchen mit 96 " " " 60 "

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons sind
 in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher
 Chocoladen u. Bonbons vorrätig, oder wer-
 den auf Verlangen von denselben bestellt.

Meyers Volksbücher.

Preis jeder Nummer 10 Pf.

Jedes Bändchen ist einzeln käuflich.
 Althaus, Märchen aus der Gegenwart.
 508—510.

Andersen, Bilderbuch ohne Bilder. 860.
 Archenholz, Gemälde der preussischen
 Armee vor und in dem sieben-
 jährigen Kriege. 840.

Arndt, Gedichte. 825. 826.

— Meine Wanderungen und Wande-
 lungen mit dem Reichsfreiherrn
 von Stein. 827—829.

Arnim, Die Henschmiede. — Der tolle
 Invalide. — Fürst Ganggott und
 Sängler Halbrott. 349. 350.

— Jhabella von Aegypten. 530. 531.
 Aeschylus, Drestie (Agamemnon. — Das
 Totenopfer. — Die Cumenid. v).
 533. 534.

— Der gefesselte Prometheus. 237.

Beaumont, Sigaros Hochzeit. 298.
 299.

Beer, Struensee. 343. 344.

Bellamy, Ein Rückblick. 830. bis 833.
 Borräthig in

Ernst Neugebauer's
 Buchhandlung.

Markt-Preise.

Grottkau, den 28. Juli 1892.

	19	80	19	40	19
Weizen 100 Kilo	19	80	19	40	19
Roggen "	18	20	18	20	17
Gerste "	14	10	13	65	13
Hafer "	14	40	14	—	13
Erbsen "	23	50	—	—	21
Bohnen "	22	—	—	—	20
Winsen "	24	—	—	—	22
Kartoffeln "	6	—	—	—	5
Rischstroh "	4	60	—	—	4
Stummstroh "	4	—	—	—	3
Heu "	5	—	—	—	4
Rindfleisch v. der Seule 1 Kilo	1	20	—	—	1
Bauchfleisch "	1	20	—	—	1
Schweinefleisch "	1	40	—	—	1
Hammelfleisch "	1	20	—	—	1
Speck "	2	20	—	—	2
Butter "	2	10	—	—	1
60 Stück Eier	2	40	—	—	2